K. Senn, E. Schneider, und F. J. Rothenbiller, Bad Dürrheim, Weg und Ziel. Heimatbuch des Heilbades. 416 S., 212 Abb. Verlag G. Braun, Karlsruhe 1969.

Nach den einführenden Worten des Bürgermeisters fühlt sich Bad Dürrheim verbunden mit seinem Ortsadelsgeschlecht, mit dem hier einst begüterten Johanniterorden, dem Großherzoglichen Haus Baden, dem Badener Land, dem Bundesland Baden-Württemberg und mit seinem Heilbad. Damit ist das Programm des Heimatbuches gegeben. Damit ist gleichermaßen angekündigt, daß Bad Dürrheims Geschichte dargestellt wird, daß das Werk aber auch in starkem Maße der Gegenwart gewidmet ist. Der wirkende Mensch wird sehr nachdrücklich neben seine Schöpfungen gestellt; dies bezeugt das ausgedehnte biographische Kapitel.
Der Umfang dieses Buches verbietet es, alle Themenstellungen auch nur zu erwähnen. So seien nur einige Streiflichter gesetzt, die vielleicht ein wenig den Interessen des Referenten entsprechen. Mitten in der Gegenwart steht das Kapitel über die neuere Geschichte des Heilbades, die sich in großartigen Bauten repräsentiert. Die Besprechung der natürlichen Heilmittel und der Kureinrichtungen Bad Dürrheims schließt sich an. Analysen der beiden Heilwässer – Sole und Calcium-Sulfat-Wasser – werden angegeben. Leider vermißt man sowohl eine Geologie der Landschaft als auch eine sich aus der Geologie ableitende Genese der Heilwässer. Das zweite sehr umfassende Kapitel über die Geschichte des Ortes und seiner Saline zeichnet sich durch außergewöhnlich sorgfältige Wiedergabe und Auswertung zahlreicher Archivalien aus; man hat die Freude, wichtige Urkunden, Siegel und Baupläne in guten Reproduktionen zu sehen. Ein vollständiges Flurnamenverzeichnis samt Erläuterung ist beigegeben. Umfangreich ist die Geschichte der Saline dargestellt; das Gebotene geht über die alte Steigersche Arbeit weit hinaus, vor allem, was das hervorragende Bildmaterial und eine Rekonstruktion des ursprünglichen Bauzustandes betrifft. Sehr interessant sind die soziologischen Verhältnisse der Saline.
Im biographischen Teil wird ausführlich über die vielseitig begabte Familie Reich berichtet, die vornehmlich den Bildhauer Luzian Reich hervorgebracht hat; dieser war außerdem ein beachtlicher Industriepionier. Die Reste seiner berühmten Karlsruher Terrakotten sind aus den dortigen Bombentrümmern nach Bad Dürrheim zurückgekehrt. Man findet ein Salinengedicht Victor von Scheffels. Hans Thoma weilte 1911 als Kurgast in Bad Dürrheim. Der Baumeister Arnold, ein Schüler Weinbrenners, nahm sich die Fächerstadt Karlsruhe zum Vorbild der ebenfalls radial angeordneten Salinenbauten. Zum Schluß wird über Johann Baptist Willmann, den Initiator der Saline, berichtet.
Das gefällig in weinrot gebundene und mit Goldprägung verzierte Werk ist eine Fundgrube für fast alle Interessengebiete, die sich mit Geschichte und Wesen einer Gemeinde verbinden können. *Walter Carlé*

Hohenlohe. Landschaft und Städte. Mit einer Einführung von *Rudolf Schlauch*. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt/M., 1969. 72 Seiten mit 48 Bildtafeln. DM 10.80.

Das Hohenloher Land, das den nordöstlichen Teil unseres Bundeslandes Baden-Württemberg mit den Kreisen Öhringen, Künzelsau, Schwäb. Hall, Crailsheim und Mergentheim umfaßt, ist in letzter Zeit mehr und mehr aus dem Verkehrsschatten der großen Reisewellen herausgetreten; aber es hat sich seine Eigenständigkeit, seine behäbige, altfränkische Art in Kunst und Geschichte, in Volksleben und Brauchtum bewahrt. Verträumte Städtchen, noch immer vom Nimbus der „Residenz" umworben; anheimelnde Dörfer, in fruchtbares Bauernland gebettet; stattliche Schlösser und Burgen, bis zum heutigen Tag Sitz der verschiedenen noch blühenden Linien des mehr als tausendjährigen Uradelsgeschlechtes der Hohenlohe, prägen das Gesicht dieser gesegneten Landschaft, deren Schönheiten Meisterphotographen in 48 ganzseitigen Tafeln eingefangen haben. Der bekannte Heimatforscher Pfarrer Rudolf Schlauch, Bächlingen, gibt in prägnanter Darstellung einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung, schildert eindrucksvoll die zahlreichen Kunstwerke und zeichnet mit kräftigen Strichen ein lebensvolles Bild von Land und Leuten. Alles in allem ein liebenswertes Buch, das allen Freunden des Hohenloher Landes wärmstens empfohlen sei.
Eine feinsinnige Ergänzung zu Schlauchs landeskundlichem Buch bildet das Märchenbuch von *Fritzjakob Weller, Der Riese Bembember* und *andere Hohenloher Märchen* (64 Seiten, Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn-Crailsheim, DM 5.80). Der Verfasser, gebürtiger Crailsheimer, geht von alten Sagen aus, die sich an geheimnisumwitterte Örtlichkeiten knüpfen, und spinnt daraus Märchen, die uns einen Blick tun lassen in die Phantasie des Volkes. Prinzessin Tugendreich, Das Mädchen vom Berge, Der Zauberbrunnen, Das Geheimnis des alten Turms, Das verwunschene Schloß, Die Köhlerskinder, Der Riese Bembember heißen die Titel der sieben Märchen, die frisch und lebendig erzählt und von Maria Reiner-Richter reizvoll illustriert sind.

O. Rühle

Wilhelm Schrader, Die schönste Hoheloher G'schichtlich vum alte Gäwele, Herausgegeben und ausgewählt von Karl Schumm, Verlag Ferdinand Rau in Öhringen, Leinen DM 12.80. – „Der alte Gäwele" – hei lewet noch! Würde man in Hamburg sagen. Man sagt es mit Freuden in unserer Heimat und lobt den Autor und Koordinator Karl Schumm, der aus den Werken Schraders die herausgesucht hat, die wirklich von bleibendem Wert und damit unvergessen sind. Beweis dafür, daß eine zweite Auflage notwendig geworden ist, die nun vorliegt. Über „den alte Gäwele" zu schreiben und sich seiner Bramarbasiererei und seines Jägerlateins zu erfreuen, ist nicht schwer. Denn Schrader, der Apothekersohn aus Neuenstein, der als Hohenloher in Oberschwaben und „in Schtuegert hinte" tätig war, hat die „Gschichtlich" so reizend erzählt, daß ganze Generationen schon über sie geschmunzelt haben. Die „Gschichtlich" sind so typisch hohenlohesch, daß man an ihnen sofort auch den Volksstamm und sein Wesen erkennt. Wer etwa sich die Mühe machen würde, Thaddäus Trolls „Deutschland deine Schwaben" mit dem „Gäwele" zu vergleichen, der würde mühelos erkennen, welch erstaunlicher Unterschied zwischen Schwaben und Franken besteht! Bei den Schwaben ein sinnierendes, fast philosophisches „Humor haben" – bei den Franken, also bei Gäwele, ein leichtes, angenehmes Plaudern, das nie irgendwie in Pointen, wie sie die Gögenwitze haben, explodiert, sondern das den Leser Satz für Satz am Schmunzeln hält. Karl Schumm hat in seinem Vorwort mit Recht erklärt, die Geschichten vom Gäwele seien hauptsächlich zum Vorlesen da! Einmal deshalb, weil ein jenseits des Kocher wohnender und lebender Zeitgenosse die „Hoheloher Sproch" schlecht lesen kann – deshalb hat Schumm dankenswerterweise die hohenloheschen Wörter wie bei einer unbekannten Sprache in Fußnoten erklärt – zum andern, weil es ein seltener Genuß ist, wenn von einem echten „ungebälzten" Hohenloher der Gäwele in der Original-Mundart vorgelesen wird. Mögen diese des Hohenloheschen mächtigen Vorleser nie aussterben! Ein Freund, der den Gäwele wie den Marschallstab stets im Tornister trägt, macht uns die größte Freude, wenn er uns vorliest „vum Katzemaier und samm färchterlich